

DIE ENTWICKLUNG DES ARCHITEKTONISCHEN RAUMES DER CHRISTLICHEN LITURGIE

T. GUZSIK

Institut für Geschichte und Theorie der Architektur
Technische Universität Budapest, H-1521

Eingegangen am 8 Dezember, 1989
Vorgelegt von Prof. Dr. Mihály Zádor

Die Werke von größter Bedeutung der historischen Architektur waren in allen Zeiten die Sakralbauten, die Kirchen und Tempel. Die nahezu tausendjährige christliche Kultur erschuf einen abwechslungsreichen Reichtum der Kirchenkunst. Je nach der Entstehungszeit und der geographischen Lage sind diese Bauwerke sehr verschieden, u. zw. nicht nur in Stil und Erscheinung, sondern auch in ihrer Anordnung und in den Raumverbindungen. Selbst ein in der Architektur einigermaßen orientierter Betrachter steht oft verständnislos dieser Vielfalt gegenüber. Dazu wird noch durch den Umstand beigetragen, daß sich in den vergangenen Jahrzehnten in den Innenräumen gerade der in der größten Anzahl vorhandenen, also bekanntesten römisch-katholischen Kirchen bedeutende Veränderungen abspielten. Im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde der liturgische Raum der Kirche umgestaltet, bzw. wurden neue Kirchen schon in diesem Geiste geplant, erbaut.

Der Schlüssel zum gründlichen Verstehen jedes Gebäudes liegt in der Kenntnis der Funktion. Die Grundrißanordnung, die Raumverbindungen einer Kirche werden durch die Liturgie, durch die von der Priesterschaft vom Altar aus im Wechsel mit der Gemeinde zu vollziehenden Teile des Gottesdienstes bestimmt. Eine solche „architekturenzentrische“ Untersuchung der Geschichte, der Entwicklung der Liturgien ist nicht unnützlich; dem interessierten Besucher wird dadurch Verständnis für das Gebäude eingefloßt, dem Historiker der Architektur werden Anhaltspunkte für die Beziehungen, durch die das Gebäude zustande gebracht wurde, gegeben. Der Architekt, der sich mit Planung, Umgestaltung, Erneuerung von Kirchen beschäftigt, kann aber die gründliche Kenntnis der Funktionen der Kirche schon ganz und gar nicht entbehren.

In der nachfolgenden kurzen Zusammenfassung muß von der Beschreibung der hervorragenden Beispiele (und der Liturgie) einzelner Epochen der Architekturgeschichte abgesehen werden. Es werden hingegen prinzipielle Grundrißskizzen gezeigt, durch die der architektonische Rahmen der betreffenden Liturgie veranschaulicht, erklärt wird.

Der „Vorfahr“ aller christlicher liturgischer Räume war das coenaculum (Abendmahlsaal) in Jerusalem, wo von Jesu das heilige Abendmahl gestiftet

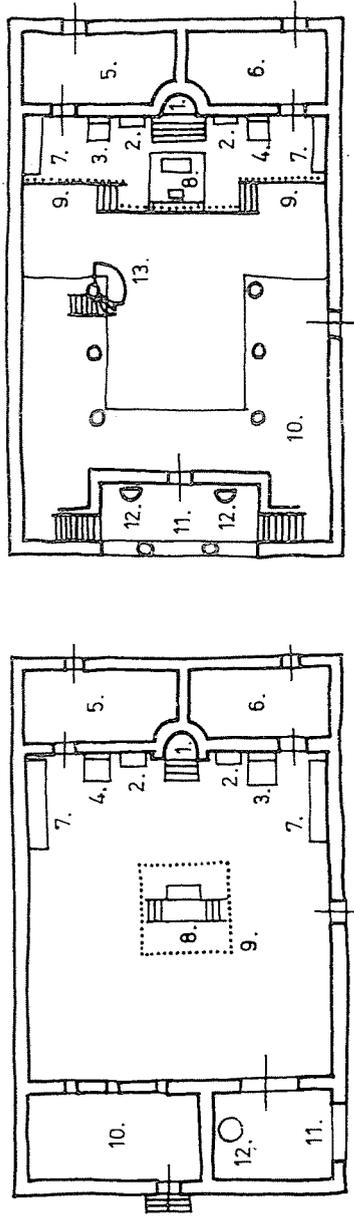


Bild. 1. Anordnungsskizze einer orthodoxen und einer neologen Synagoge: 1. Thoraschrank; 2. Betpult; 3. Rabbinersitz; 4. Hazzan-Sitz; 5. Ankleideraum für den Rabbiner; 6. Ankleideraum für den Hazzan; 7. Sitze für die Gemeinde; 8. Bima (Migdal); 9. Schranke; 10. Platz der Frauen; 11. Vorhalle; 12. Brunnen, Händewaschen; 13. Kanzel

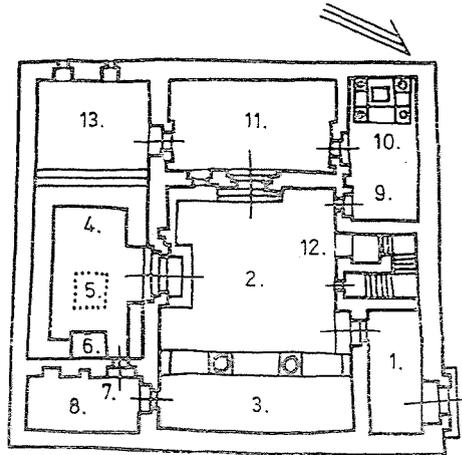


Bild. 2. Dura Europos. Teile einer Haus-Kirche: 1. Vorraum; 2. Hof; 3. Säulengang; 4. Coenaculum; 5. Platz für den Altar; 6. Cathedra; 7. Diakon-Tür; 8. Prothesis; 9. Baptisterium; 10. Taufbecken; 11. Consignatorium; 12. Ausstieg zu dem Obergeschoß (zu den Wohnungen); 13. Empore, Platz der Frauen

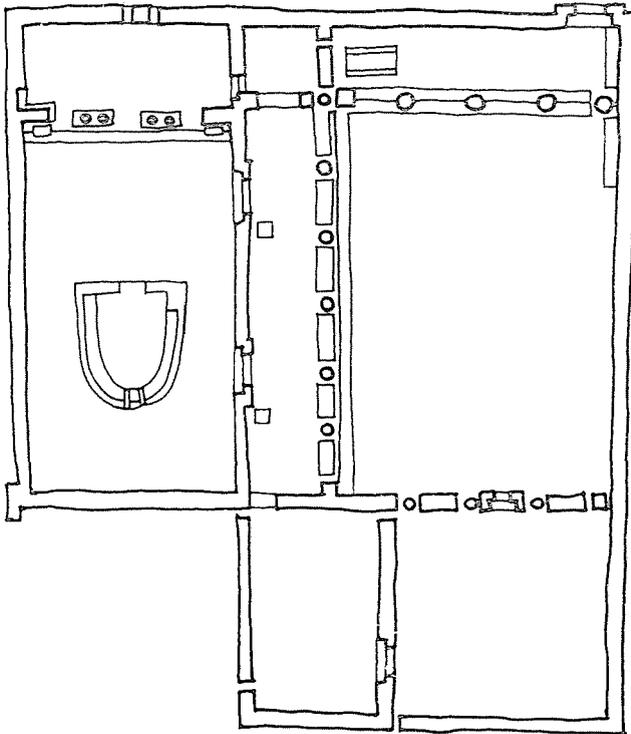


Bild. 3. Qirqbiza (Syrien) Haus-Kirche, Anfang des IV. Jahrhunderts

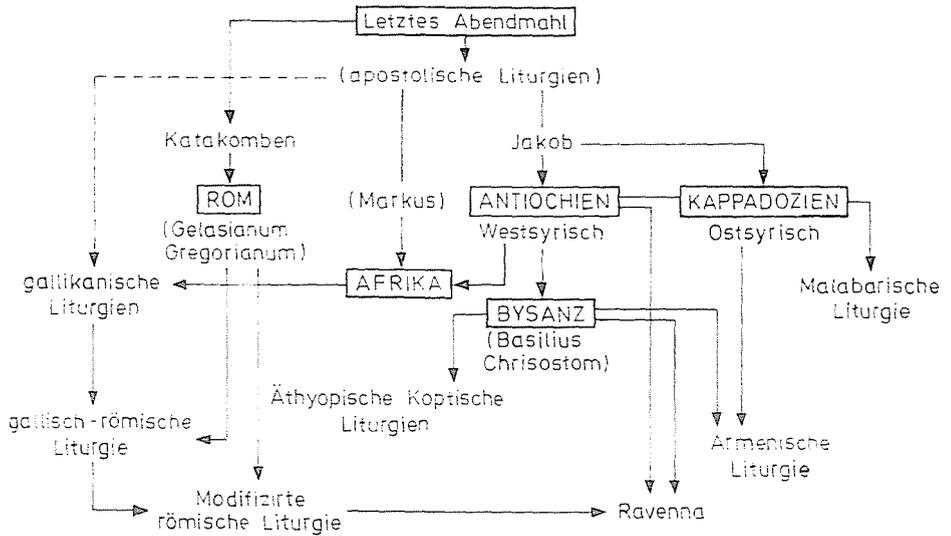


Bild. 4. Tabelle: Entwicklung der frühzeitigen Liturgien

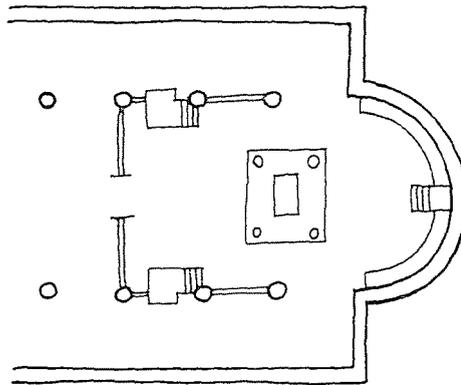


Bild. 5. Skizze des Raumes für die Liturgie der Stadt Rom

und dabei den Jüngern die Verrichtung der Liturgie angeordnet wurde. „Tut dies zu meinem Andenken.“ (Lukas, 22, 19.)

Diesem Gebot gemäß wurde der Gottesdienst zur Zeit des Urchristentums in Wohnhäusern, in Verbindung mit tatsächlichen Mahlzeiten abgehalten. Schon im Laufe des I. Jahrhunderts wurde mit der Zeremonie des Brechens des Brotes die aus dem jüdischen Ritus, aus dem Brauch der Synagoge übernommene Vorlesung, Erklärung der Heiligen Schrift verbunden. Durch den bereits ausgestalteten Synagogenraum (Bild 1) wurde die Frühzeitige christliche Sakralarchitektur, der Bau der Hauskirchen beeinflusst. Die in Dura-

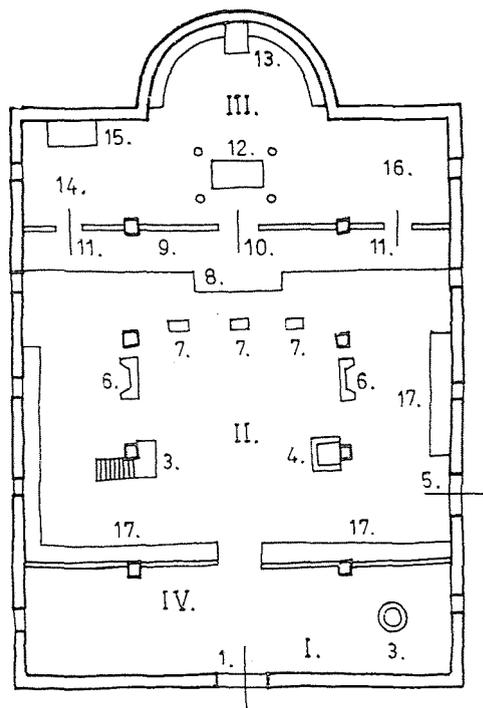


Bild. 6. Raum der byzantinischen Liturgie. I. Vorhalle: 1. Haupttor, Taufbrunnen; II. Kirchenschiff; 3. Kanzel (Kann wegbleiben). 4. Bischofsthron, 5. Seitentor, 6. Kantorensitz (Platz für die Kirchensänger), 7. Analoga (Staffeleien für die Ausstellung der den einzelnen Feiertagen entsprechenden Ikonen), 8. Solea (Bewegungsraum der Priesterschaft während der Zeremonien); 9. Ikonostase (Bilderwand), 10. Königstor, 11. Diakonentüren; III. Altar (Chor); 12. Altarbaldachin, 13. Presbyterium, Synthronon, Platz der Priesterschaft während der Liturgie), 14. Prothesis, 15. Proskomidia-Tisch, 16. Diakonikon (Sakristei); IV. Platz der Frauen; 17. Stasidia (Sitzplätze)

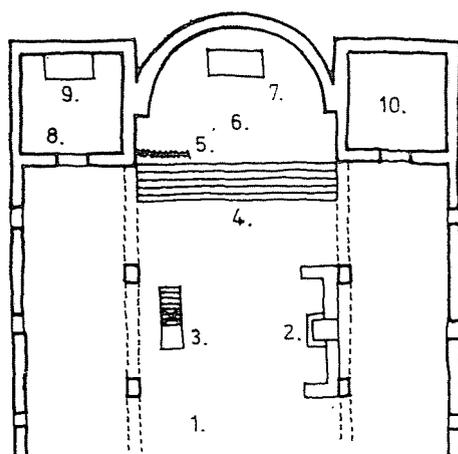


Bild. 7. Raum der syrischen Liturgien: 1. Kirchenschiff, 2. Cathedra, 3. Bima, 4. Treppe, 5. Vorhang, 6. Haikal, 7. Altar, 8. Prothesis, 9. Proskomidia-Tisch, 10. Diakonikon

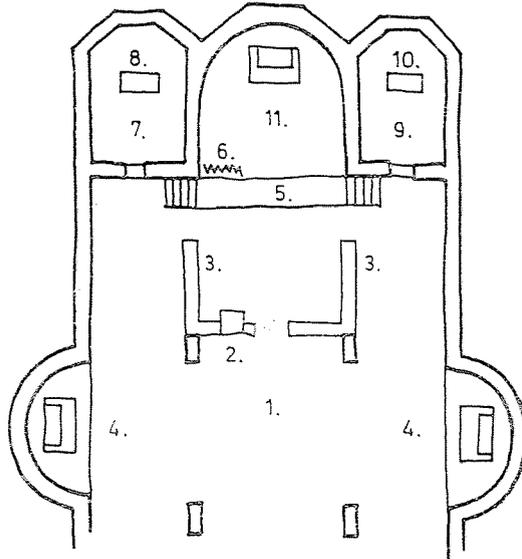


Bild 8. Raum der armenischen Liturgie: 1. Schiff, 2. Cathedra, 3. Sitze für die Priesterschaft, 4. Nebenaltdäre, 5. Solea, 6. Vorhang, 7. Prothesis, 8. Proskomidia-Tisch, 9. Diakonion, 10. Evangelion-Pult, 11. Hauptaltar

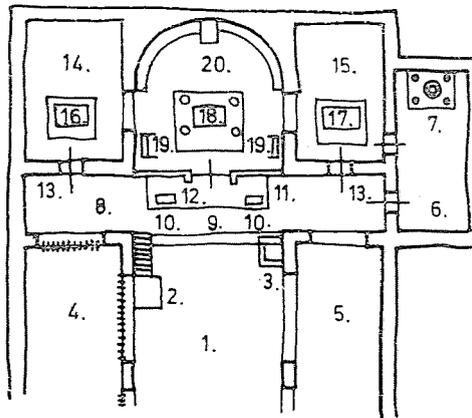


Bild 9. Raum der koptischen Liturgie: 1. Hauptschiff, 2. Kanzel, 3. Thron, 4. nördliches Seitenschiff (Platz der Frauen), 5. südliches Seitenschiff, 6. Baptisterium, 7. Taufbrunnen, 8. Querraum, 9. Solea, 10. Lese-pult, 11. Lettner, 12. Königstor, 13. Diakonentür, 14. Prothesis, 15. Diakonikon, 16. St.-Marien-Altar, 17. Patrocinium-Altar, 18. Hauptaltar, 19. Sitz der Priester, 20. Cathedra

Europos (Bild 2) und Qirqbisa (Bild 3) aufgedeckten Hauskirchen folgten als Vorbild dem provinziellen römischen, bzw. dem kleinasiatischen Haustyp; mit dessen teilweiser Umgestaltung wurden ihre Sakralräume ausgeführt. Der Kirchenraum ist in beiden Fällen bereits differenziert: An das coenaculum

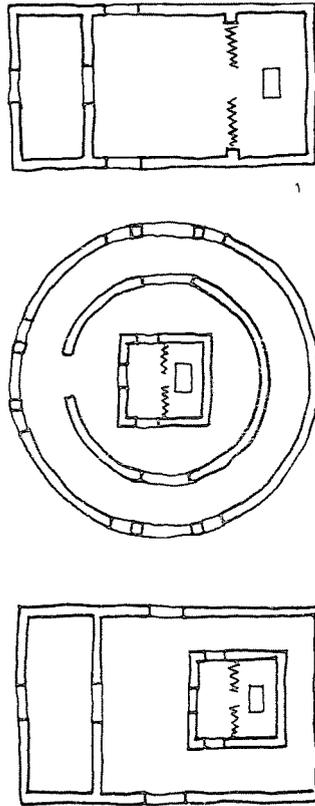


Bild. 10. Anordnungsskizze äthiopischer liturgischer Räume

schließt sich ein Vorbereitungsraum (Prothesis) an. Im Raum von Qirqbisa erkennt man bereits den abgesonderten Platz für die Vorsteher (Presbyterion), sowie die durch drei Türen unterbrochene Altarschranke (Kirchenmauer).

Nachdem das Christentum staatlich anerkannt und zur Staatsreligion gemacht worden war (Edikt von Mailand, 313), bildeten sich um die führenden Gemeinenden (Patriarchaten) selbständige liturgische Gruppen (Bild 4). Auf die dogmatischen Disputationen des IV. und V. Jahrhunderts (unter Arianern, Nestorianern, Monophysiten) folgend, entstanden im Gebiet der orientalischen Patriarchate selbständige christliche Konfessionen mit eigenem Ritus. Diese Riten sind bis heute erhalten geblieben. In Rom war die Liturgie von Anfang an sehr einfach, erforderte keine differenzierten Nebenräume. In der Apsis befanden sich die Plätze für den Bischof und die Priesterschaft, vor der Apsis standen der Altarbaldachin und ein oder zwei Lesepulte (Ambo). Dieser Platz war durch eine Chorschranke (Kirchenmauer) abgetrennt (Bild 5). In dem neuen kaiserlichen Zentrum, in Konstantinopel (und in dessen Grenzgebieten) bildete sich ein viel reicheres, prunkvolleres Zeremoniell heraus. Die kennzeichnendsten

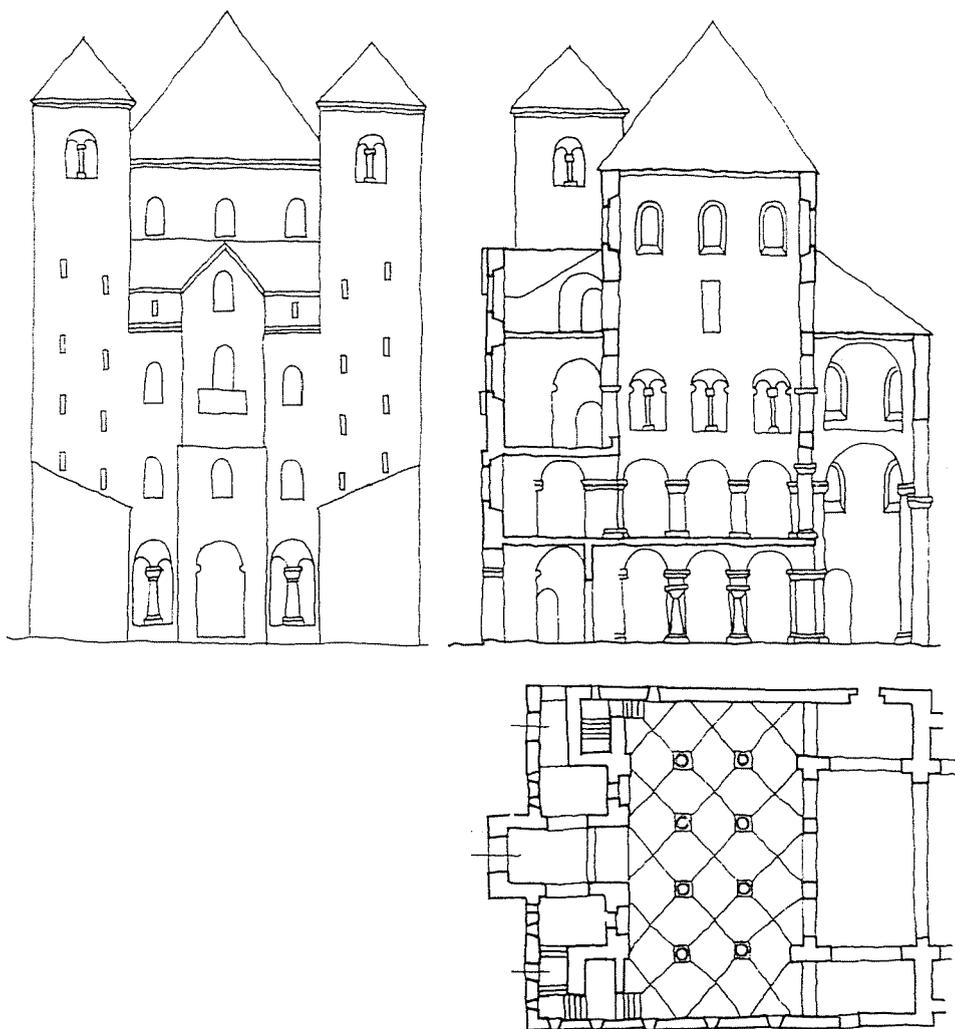


Bild. 11. Westwerk (Corwey). Grundriß, Ansicht und Schnitt

Veränderungen waren die vollkommene Abtrennung des Altarraumes durch eine Bilderwand (Ikonostasis), sowie der besondere Raumbedarf nördlich von der Apsis für die Vorbereitung des Gottesdienstes (Proskomidia) (Bild 6). In Rom wurde von dem Priester die Liturgie hinter dem Altar, den Gläubigen gedem chaldäischen und dem jakobitischen Ritus) macht sich dieser Zug bereits in voller Reife geltend (Bild 7). Die beiden Nebenräume (Prothesis und Diakonikon) neben der Apsis erhielten eine selbständige Rolle. Die wichtigsten Teile der Messe wurden als „Geheimnis“ behandelt. Vor den Altar wurde während des gegenüberstehend verrichtet, während im orientalischen Ritus der Priester über-

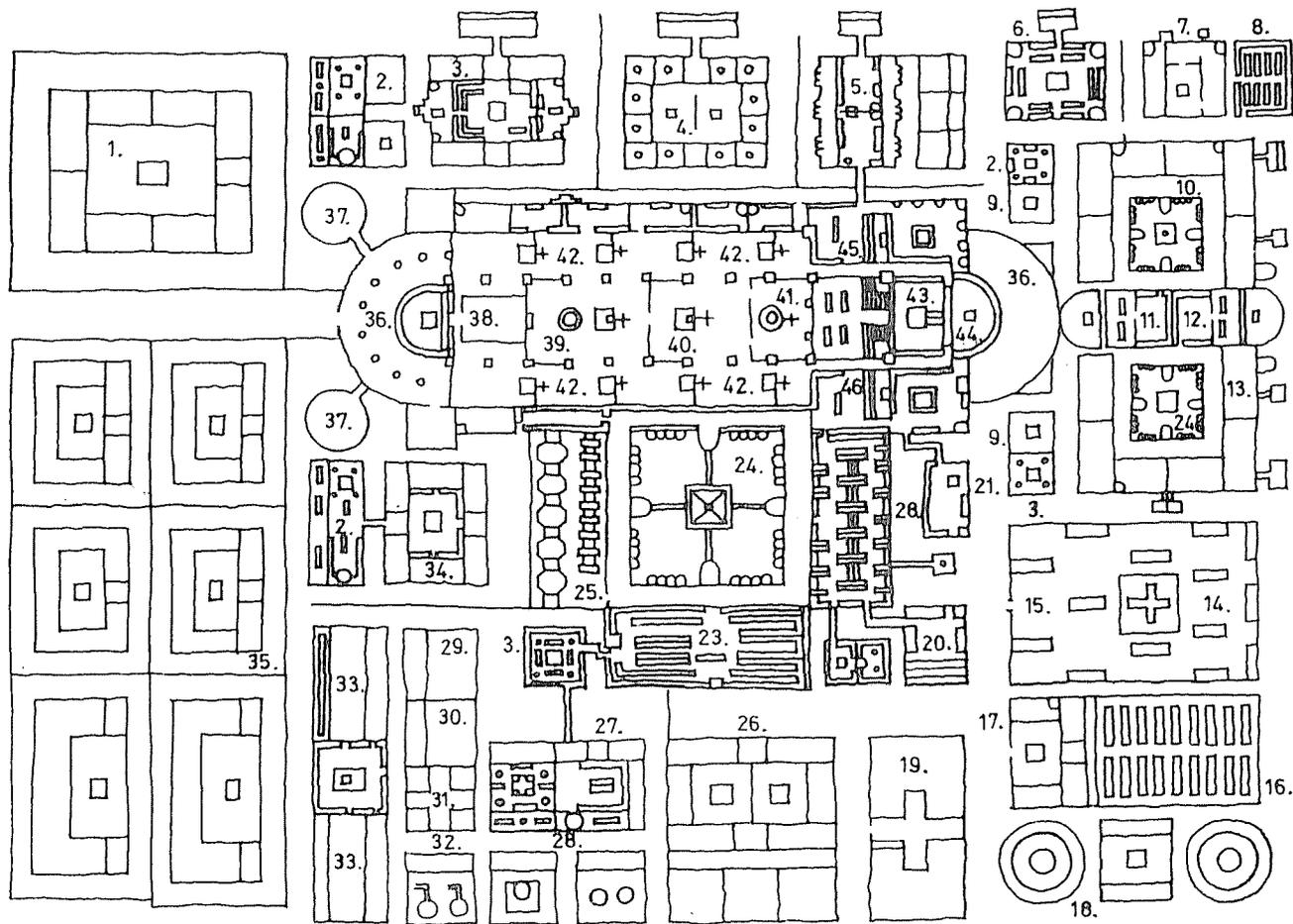
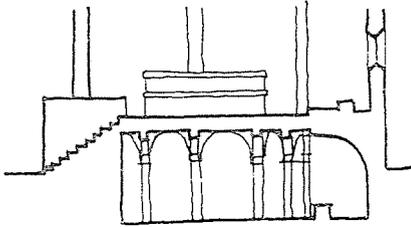
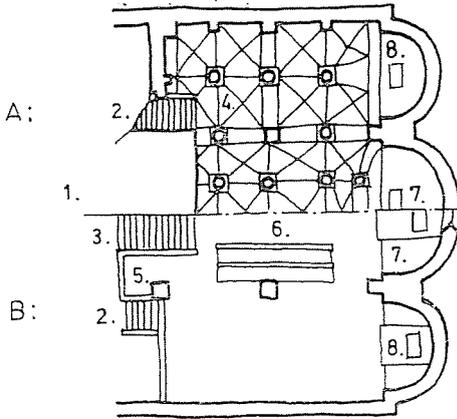
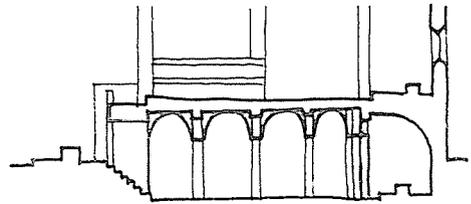
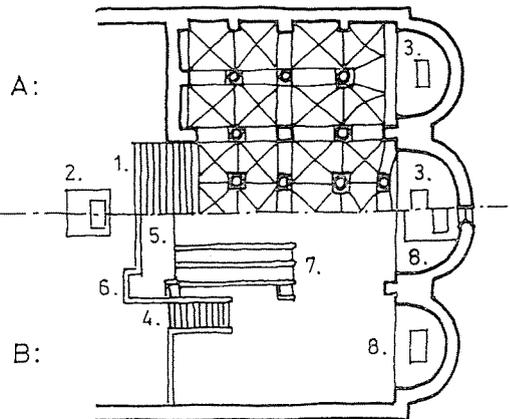


Bild. 12. Sankt-Gallen. Erklärung zu dem Plan des Klosters: 1. Wagenschuppen, 2. Küche, 3. Herrschaftliches Gästehaus, 4. Schule, 5. Wohnung des Aptes, 6. Aderlaßhaus, 7. ärztliche Wohnung, 8. Heilpflanzengarten, 9. Bad, 10. Hospital, 11. Hospitalkapelle, 12. Novizenkapelle, 13. Novizenhaus, 14. Friedhof, 15. Obstgarten, 16. Gemüsegarten, 17. Gärtnerhaus, 18. Hühnerhof, 19. Kornspeicher, 20. Abort, 21. Oblatenbecker, 22. Dormitorium, 23. Refektorium, 24. Kreuzgang, 25. Vorratsraum, 26. Haus der Handwerker, 27. Backstube, 28. Mühlen, 29. Keller, 30. Werkstatt, 31. Scheune, 32. Dörre, 33. Stallungen, 34. Gästehaus für Pilger, 35. Wirtschaftsgebäude Teile der Kirche: 36. Atrium, 37. Turm, 38. St. Petrus-Altar, 39. Kreuzweg, 40. Hl.-Kreuz-Altar, 41. Chor, 42. Nebenaläre, 43. St.-Marien- und St.-Petrus-Altar, 44. St.-Paulus-Altar, 45. Schreibzimmer, 46. Sakristei

a.)



b.)



c.)

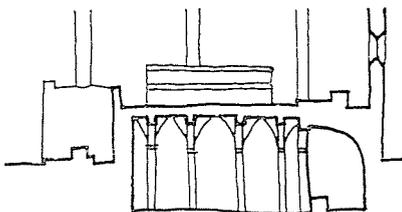
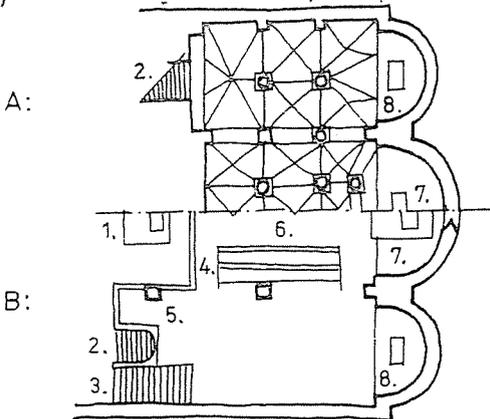


Bild. 13. a) Unterkirche mit Mittelaufgang. (A: Unter-, B: Obergeschoß). 1. Schiff, 2. Abstieg, 3. Aufstieg, 4. Unterkirche, 5. oberer Chor, Pontile, 6. Chorgestühl, 7. Altar, 8. Nebenaltäre. b) Unterkirche mit Mittelabstieg. (A: Unter-, B: Obergeschoß). 1. Abstieg, 2. Erhöhung vor dem Altar, 3. Altar, 4. Aufstieg, 5. Pontile, 6. Ambo, 7. Chorgestühl, 8. Altar, c) Unterkirche mit Erhöhung vor der Altarwand (A: Unter-, B: Obergeschoß): 1. Erhöhung vor der Altarwand, 2. Abstieg, 3. Aufstieg, 4. Pontile, Ambo, 5. Chorgestühl, 7. Altar, 8. Nebenaltar

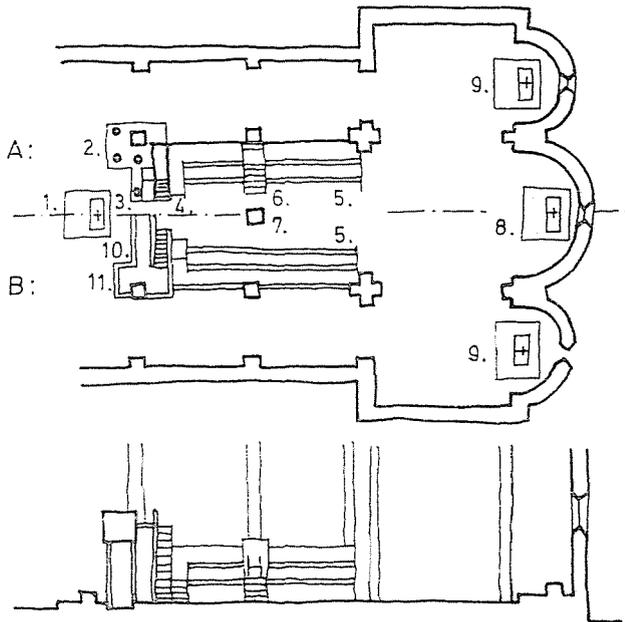


Bild. 14. Durch einen Lettner abgeschlossener Kapitelschor (cancellus). A: Untergeschoß: 1. Erhöhung vor dem Altar, 2. Lettner, 3. Tür, 4. Aufstieg, 5. Chorgestühl, 6. Thron, 7. Singpult, 8. Hauptaltar, 9. Nebenaltar; B: Obergeschoß: 10. Pontile, 11. Ambo

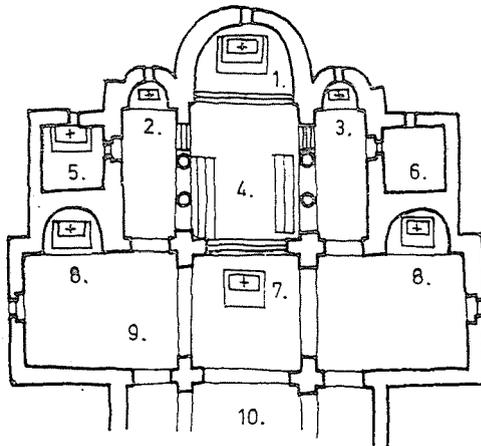


Bild. 15. Architektonischer Raum der Liturgie von Cluny: Hauptapsis, Hauptaltar des Kapitels, 2. St.-Marien-Altar, 4. priesterlicher Chor, 5. Pastorium (Corpus Christi-Kapelle), 6. Sakristei, 7. Erhöhung vor der Altarwand, 8. Nebenaltäre, 9. Querhaus, 10. Langhaus

all vor dem Altar, also mit dem Rücken gegen die Gläubigen stand. Damit änderte sich auch die Anordnung des Altars, er kam in das Ostende der Kirche, in die Apsis, und wurde in der Regel durch Aufstellen auf ein hohes Podium hervorgehoben. In den architektonischen Räumen der syrischen Liturgien (in

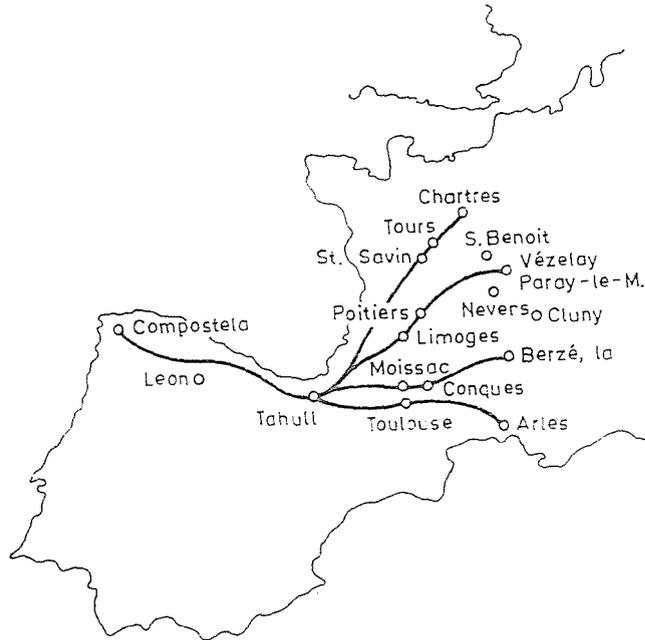


Bild. 16. Pilgerwege nach Santiago de Compostela im Mittelalter und die wichtigeren Pilgerkirchen in deren Nähe

Gottesdienstes ein Vorhang gezogen. Die Sitzplätze der Priesterschaft (Presbyterion, Synthronon) und der Lesepult (Bima) befinden sich in der Mitte des Kirchenschiffes. Nach den gleichen liturgischen Grundsätzen wurden die armenischen Sakralräume zustande gebracht (Bild 8). Hier ist das hohe Podium nicht von der Mitte, sondern von beiden Seiten zugänglich. Die Funktion der Nebenräume neben der Apsis hörte mit der Zeit auf, wurde bzw. eingeschränkt: Gegenwärtig wird nur der Südraum als Sakristei benutzt. Anfangs war der alexandrinische (koptische) Ritus ebenso einfach, wie jener der Stadt Rom, der durch die Überlieferung mit dem Namen des Hl. Markus in Verbindung gebracht wird. Bis zu dem V. Jahrhundert reicherte sich dieser Ritus — vor allem unter byzantinischem und syrischem Einfluß — an, und stellt die bewegteste, sehenswürdigste christliche Liturgie dar. Die Apsis und die beiden Nebenräume sind durch einen Ikonostas von dem Kirchenschiff getrennt. Das akzentuierte Element des Raumes ist der Querraum vor der Apsis (die Salea), wo sich die Priesterschaft während der Liturgie bewegt. Der Lesepult (Bima) ist hier die Kanzel selbst (Bild 9). Auch die äthyopische Kirche folgte und folgt auch heute im wesentlichen dem alexandrinischen Ritus, den sie durch lokale Farbtöne, uralte jüdische Elemente und syrische Züge aus dem V. Jahrhundert bereicherte (Bild 10).

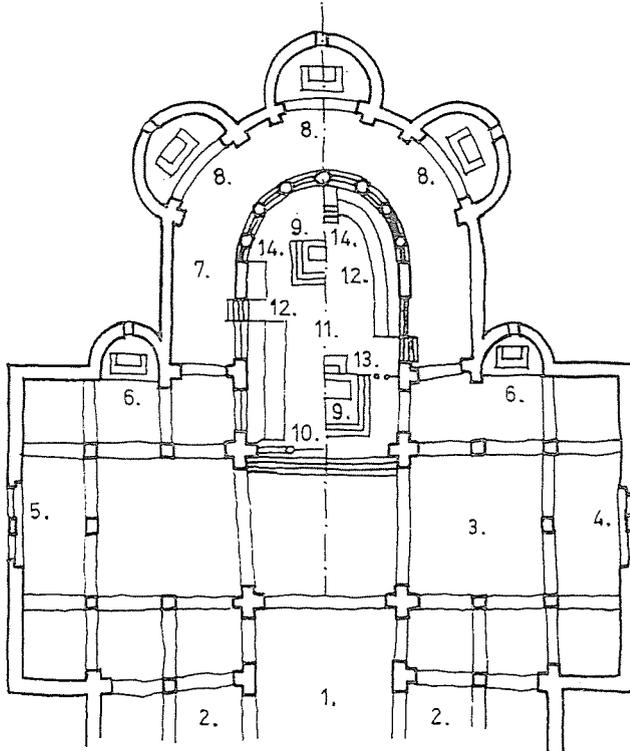


Bild. 17. Skizze zweier verschiedener Anordnungen des liturgischen Raumes einer Ordens-Pilgerkirche: 1. Hauptschiff, 2. Nebenschiffe, 3. Querhaus, 4. südliches Pilgertor, 5. nördliches Pilgertor, 6. Nebenaltäre, 7. Chorungang, 8. Reliquien- (Pilger-) Altäre, 9. Hauptaltar, 10. Lettner oder Chorschranke, 11. priesterlicher Chor, 12. Chorgestühl, 13. Kapitelsaltar, 14. Pontifikalthron

Im Westen lebte die Liturgie der Stadt Rom nur kurze Zeit und in einem engen Gebiet ununterbrochen weiter. Im Laufe der Verbreitung des Christentums unter den Völkern der Völkerwanderung, in den sich in diesem Gebiet ausgestaltenden präfeudalen, später feudalen Formationen wurde diese Liturgie durch viele orientalische (syrische, armenische) Elemente bereichert, und gestaltete sich in den einzelnen Gebieten in verschiedener Weise. Es ist üblich, diese „hybriden“ Formationen mit einem Sammelnamen als gallikanische Liturgien zu bezeichnen; einzelne Gruppen werden auch mit eigenen Namen benannt (ambrosianischer, altgallischer, alt-irländischer Ritus usw.). In dieser spektakulären, bewegten Liturgie mit vielen Umgängen spielte der an der Westseite der Kirche errichtete, mehrgeschossige Zentralbau, das Westwerk besonders zur Zeit der Osterzeremonien eine wichtige Rolle (Bild 11). Im Erdgeschoß des Westwerks wurden Funeralien verrichtet, es wurde dort begraben während in dem Obergeschoß die Osterkapelle, das „Heilige Grab“ eingerichtet wurde. Hier war manchmal auch die Privatkapelle des Patronatsherrn. In der

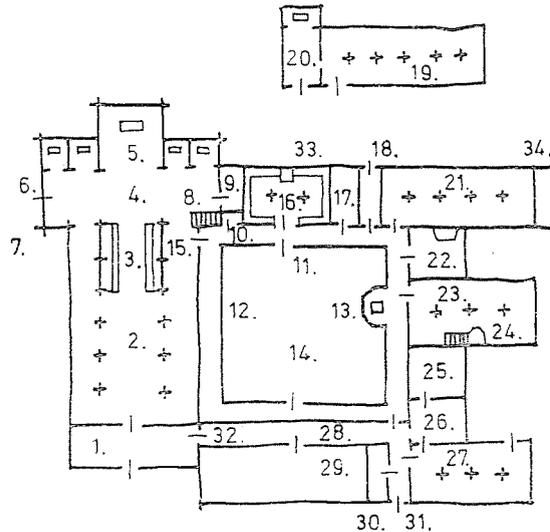


Bild. 18. Zisterzienser Klosterkomplex und dessen Teile: 1. Vorhalle, 2. Langhaus, Kirche der Laien, 3. Langhaus, priesterlicher Chor, 4. Querhaus, 5. Haupt- und Nebenapsiden, 6. Nordtor des Querhauses, das „Tor der Toten“, 7. Friedhof, 8. Treppe von dem Querhaus, Aufstieg zu dem Dormitorium, 9. Sakistei, 10. Armarium, Bibliotheksraum oder Bücherregal, 11. Kreuzgang, 12. Nordflügel des Kreuzganges, „Lesegang“, 13. Brunnenhaus, 14. Klosterhof, 15. Eingang zu der Kirche, für Priester, 16. Kapitelssaal, 17. Auditorium, Empfangszimmer, Sprechzimmer, 18. Durchgang zu dem Hospital, 19. Krankenhaus, Krankensaal, 20. Krankenhaus-Gebäude, Kapelle, 21. Arbeitssaal für Priester, 22. Calefactorium, Wärmestube, 23. Refectorium, Speiseraum für die Priester, 24. Kanzel im Refectorium, 25. Küche, 26. Magazin, 27. Refectorium für Laien, 28. Gang für Laien, 29. Arbeitssaal für Laien, 30. Pförtnerzimmer, 31. Eingang zu dem Kloster, 32. Eingang zur Kirche, für Laien, 33. Dormitorium, Schlafsaal im Obergeschoß des Ostflügels, 34. Latrine

Bekehrung zu dem Christentum der Völker des Westens spielte zweifellos der 529 gegründete Benediktinerorden die größte Rolle. Seine Klöster gestalteten sich der geregelten Lebensform gemäß (Bild 12), neben den Messen wurden hier ununterbrochen Gebetsstunden für die Priesterschaft gehalten, das Brevier gelesen. Auch die Rolle der anfangs nur für den Gottesdiensts benutzten Kirche veränderte sich in gewissem Maße; durch die Grabstätte eines Heiligen, seine Reliquien, deren Verehrung wurde den Gläubigen Gelegenheit zur stillen Andacht außerhalb des Gottesdienstes gegeben. Das Grab, das Reliquiar waren (nach altchristlichem Brauch) unter dem Altar angeordnet. Für diese Handlungen wurde durch die Unterkirche mit mannigfaltigen Lösungen ein neuer architektonischer Rahmen geboten (Bild 13). Als besonderes Heiligtum diente die Unterkirche auch dazu, die Ordensgeistlichen von den Laien, dem Gläubigen zu trennen. Diese Trennung erhielt mit der Zeit auch eine selbständige architektonische Lösung: Der Platz des Ordenskapitels wurde von dem der Gläubigen durch einen Lettner (jubé) getrennt (Bild 14). Dadurch wurde die Trennung der Gläubigen von den Klerikern innerhalb der Kirche und während des Zere-

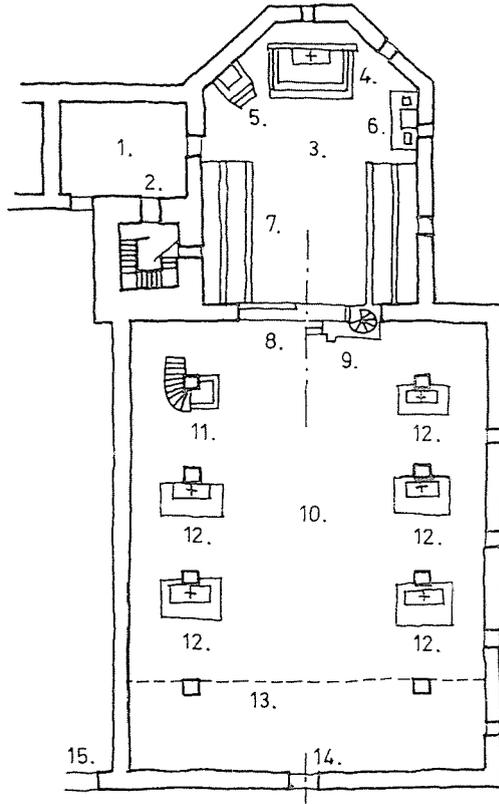


Bild. 19. Skizze des liturgischen Raumes einer städtischen Ordenskirche: 1. Sakristei, Oratorium, 2. Turm (im Obergeschoß Kapelle mit Einblick in den Altarraum); 3. Altarraum, 4. Hauptaltar, 5. Tabernaculum, 6. Priesterthron, 7. Priesterchor, Chorgestühl, 8. Chorschranke, Chorgitter, oder 9. Lettner, 10. Kirchenschiff, 11. Kanzel, 12. Nebenaltäre, 13. Orgelchor Durchgang von dem Konvent), 14. Eingang zu der Kirche, 15. Eingang zu dem Konvent

monieils endgültig. Die Gläubigen wurden immer mehr nur passive „Zuhörer“ der Messe.

Im Interesse der Vereinheitlichung seines Reiches wollte Karl der Große auch die Liturgie vereinheitlichen. Die Liturgie der Stadt Rom wurde (unter Beibehaltung einiger gallikanischer Traditionen) verallgemeinert. Es bildete sich die fränkisch-germanische Messenordnung heraus, die später die Grundlage für den einheitlichen westlichen Ritus darstellte. In der Vorbereitung einer einheitlichen Liturgie spielten die im Rahmen des Benediktinerordens entstandenen Kongregationen eine wichtige Rolle. Die wirksamste von diesen war zweifellos die sich an das Kloster von Cluny anschließende Kongregation. In ihrem Ritus, in ihren „Gewohnheiten“ kam der genannte fränkisch-römische Ritus zur Geltung (Bild 15). Nach der Jahrtausendwende wurde von diesen Benediktiner-Kongregationen das ganz Europa durchziehende Pilgerfahrten-

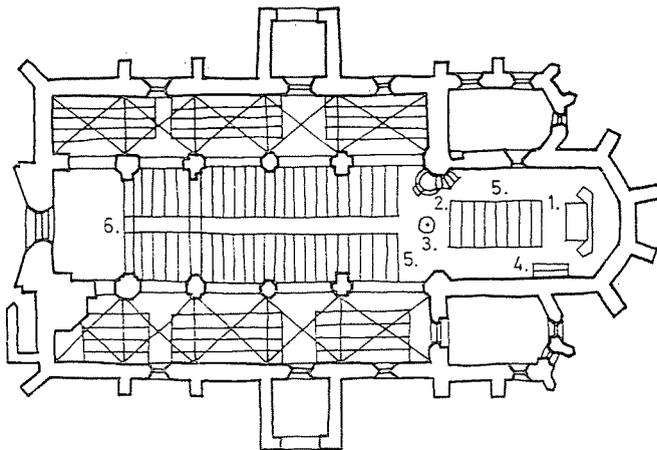


Bild. 20. Evangelische Kirche mittelalterlichen Ursprungs: 1. Altar, 2. Kanzel, 3. Taufbrunnen, 4. Priestersitz, 5. Bänke, 6. Orgelchor

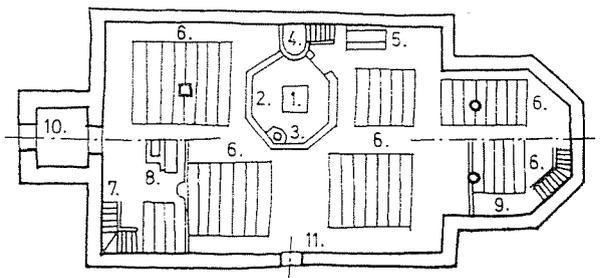


Bild. 21. In einer früheren (katholischen) Kirche ausgestalteter liturgischer Raum einer reformierten Kirche. 1. Gottestisch, 2. Schranke, 3. Taufe, 4. Kanzel, 5. Priestersitz, 6. Bänke, 7. Orgelchor, 8. Orgel, 9. Empore im Chor, 10. Westtor, 11. Südtor

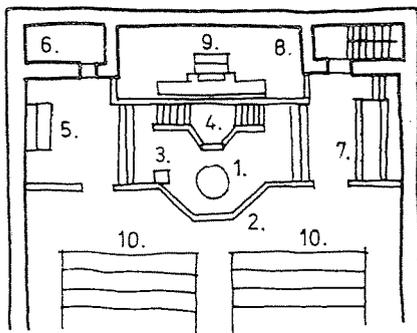


Bild. 22. Skizze des „ideellen“ liturgischen Raumes einer im vorhinein für reformierte Liturgie geplanten Kirche 1. Gottestisch, 2. Schranke, 3. Taufe, 4. Kanzel, 5. Priestersitz, 6. Umkleide-
raum für Priester, 7. Presbyterium, Aufgang zu der Empore, 8. Empore, 9. Orgel, 10. Bänke

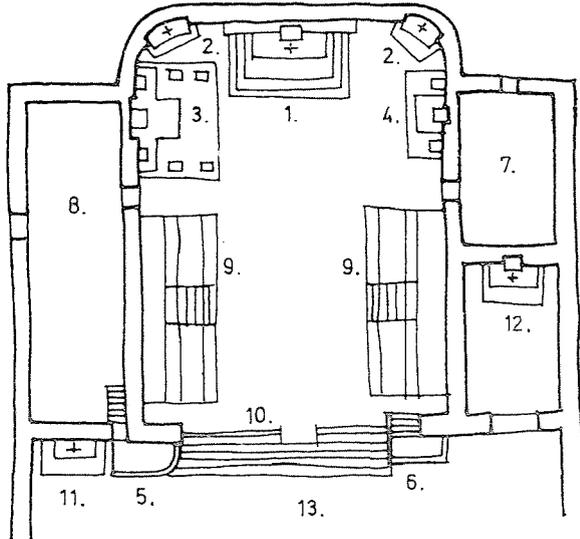


Bild. 23. Liturgischer Raum eines bischöflichen (stiftischen) Domes: 1. Hauptaltar, 2. Vorbereitungstisch (credentia); 3. bischöflicher (erzpriesterlicher) Thron, 4. Priesterthron, 5. bischöfliche (erzpriesterliche) Kanzel; 6. priesterliche Kanzel, 7. Sakristei, 8. Kapitellsakristei; domherrliches Chorgestühl, 10. Chorgitter, 11. Nebenaltar, 12. Repositionsaltar, 13. Kirchenschiff, Bänke

netz ausgestaltet (Bild 16). Von den Zielpunkten dieser Pilgerfahrten war das Grab des Apostels Jakob in Compostela auf der Hispanischen Halbinsel der bedeutendste. Durch den Reliquienkult, die Pilgerfahrten, sowie durch die inneren liturgischen Ansprüche der Mönchsgemeinschaft wurde eine neue Variante der Kirchenräume ins Leben gerufen: das sog. französische Heiligtum (der Chorumgang mit Kapellenkranz) (Bild 17).

Im Laufe des Mittelalters wurden bei dem durch die Pilgerfahrten reich gewordenen, verweltlichten Benediktinerorden mehrfach Reformen mit der Zielsetzung der Rückkehr zu der ursprünglichen Ordensregel eingeführt. Die wirksamste von diesen Reformen war die Gründung des Zisterzienserordens (1095). In den weltabgeschiedenen Klöstern (Bild 18) vereinfachte sich die Liturgie, und die körperliche Arbeit nahm wieder ihren Platz ein. Die städtische Lebensform erforderte andererseits Reformen; in den Städten polarisierte sich wirtschaftlich das Bürgertum. Die städtischen Mönchsorden (Franziskaner, 1209, Dominikaner, 1214) wirkten durch ihre eigenen Werbungsmittel, vor allem mit Hilfe ihrer Predigten auf die wenig bemittelten Schichten der Stadtbevölkerung. Nach dem IV. Lateranischen Konzil (1215) entwickelte sich beim Franziskanerorden ein vereinfachtes, jedoch einheitliches Zeremoniell. Diesem gemäß durfte der Priester auch allein die Messe lesen, ein Umstand, der die Verbreitung der verschiedenen Messengelobungen begünstigte. In den Kirchen

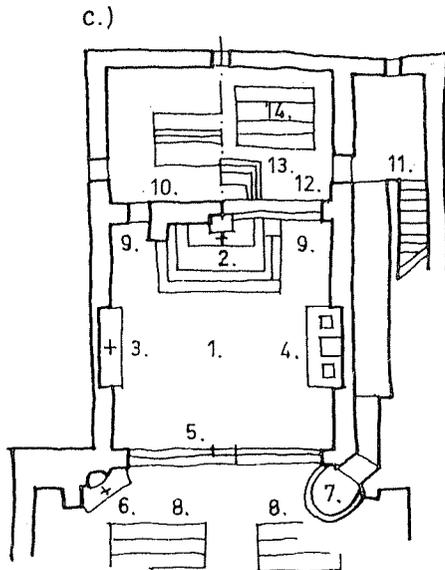
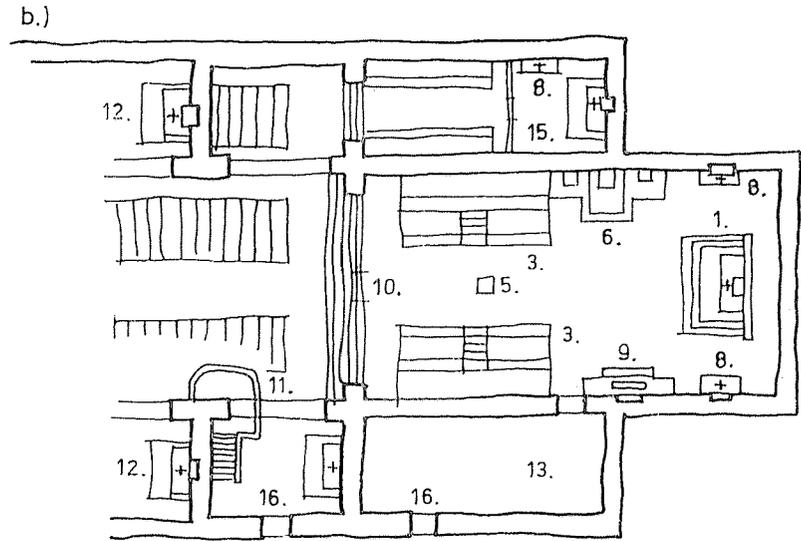
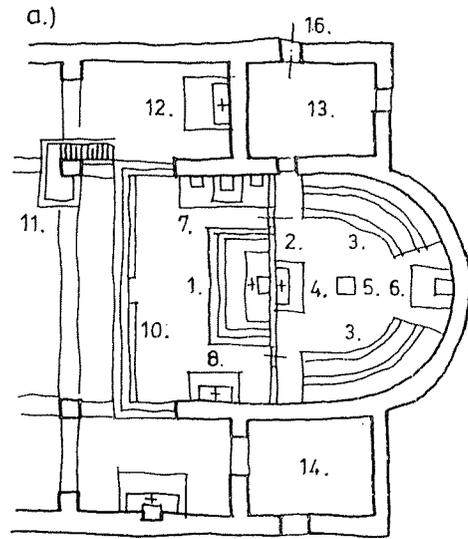


Bild. 24. Ausgestaltung von Ordens- (Kapitels-) -chören: A: Südlicher (italienischer) Typ.; B: Nord- (germanischer) Typ; 1. Hauptaltar, 2. Lettner, 3. Chorgestühl, 4. Kapitelsaltar, 5. Vorleseplatz, 6. erzpriesterlicher Thron, 8. Vorbereitungstisch, 9. Chororgel, 10. Chorgitter, 11. Kanzel, 12. Nebenaltar, 13. Kapitelssakristei, 14. Sakristei, 15. Privatkapelle für Ordensbrüder, Reposition, 16. Klostereingang. c: Durch ein Oratorium auf der hinteren Empore ergänzter liturgischer Raum einer Ordenskirche (sog. „Servitentyp“): 1. Altarraum, 2. Hauptaltar, 3. Vorbereitungstisch (credentia), 4. priesterlicher Thron, 5. Chorgitter, 6. Gnadenaltar, Gnadenbild, 7. Kanzel, 8. Bänke, 9. Sakristeiansgänge, 10. Sakristei, 11. Aufgang zu dem Kloster, 12. Oratorium im Obergeschoß, 13. (Kapitels-) -Altar im Oratorium; 14. Chorgestühl

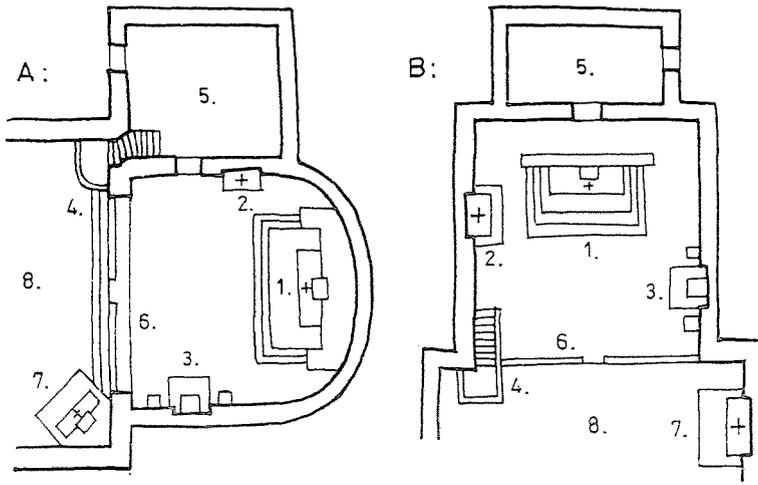


Bild. 25. Liturgischer Raum der Parochialkirchen: A: mit seitlicher Sakristei und an die Wand angelehntem Altar; B: mit hinterer Sakristei und umgehbarem Altar: 1. Hauptaltar, 2. Vorbereitungstisch (credentia); 3. priesterlicher Thron, 4. Kanzel, 5. Sakristei, 6. Chorgitter, 7. Nebenaltaar, 8. Kirchenschiff, Bänke

wuchs die Anzahl der Nebenaltäre, wo Messen gelesen wurden (Bild 19). Die angelobten Messen, der mit diesen verbundene Ablaß, später die Käuflichkeit des Ablasses führten von 1517 an zur Spaltung der westlichen Kirche.

Die nach der lutherischen Reform ins Leben gerufene evangelische Kirche bewahrte in ihrer Liturgie viel von der katholischen Vorgeschichte. Der Altar wurde auch weiterhin behalten, der Gottesdienst aber in der Nationalsprache vollzogen, wobei auf die Predigt ein größeres Gewicht gelegt wurde. In diesem Sinne erhielt die Kanzel in den Kirchen den Zentralplatz. Oft wurde eine bereits vorhandene katholische Kirche den Anforderungen der evangelischen Liturgie gemäß umgebaut (Bild 20). Die Zwinglischen und Calvinischen Reformen waren schon radikaler: Aus den Kirchen verschwanden die Altäre, die Bilder und Skulpturen, nur der Gottestisch und die Kanzel blieben. Bei der Inbesitznahme früherer katholischer Kirchen blieb die Kanzel auf der ursprünglichen Stelle. Diese Anordnung der Kanzel lebte in der reformierten Kirchenarchitektur als Tradition weiter (Bild 21). Bei neuerdings geplanten reformierten (und anderen protestantischen) Kirchen setzte sich aber die zentrale Anordnung von Gottestisch und Kanzel durch (Bild 22).

Gleichzeitig mit der westlichen Kirchenspaltung, mit der Reformation machten sich auch in der katholischen Kirche Reformbestrebungen geltend. Dem Tridentinischen Konzil (1545—63) gemäß wurden die einheitliche liturgische Ordnung, das Meßbuch der katholischen Kirche bis 1570 fertiggestellt (erlassen von Papst Pius V.). Sowohl in den Pfarren, als auch in den gemeindlichen Kirchen wurde das Zeremoniell vereinheitlicht. Im liturgischen Raum

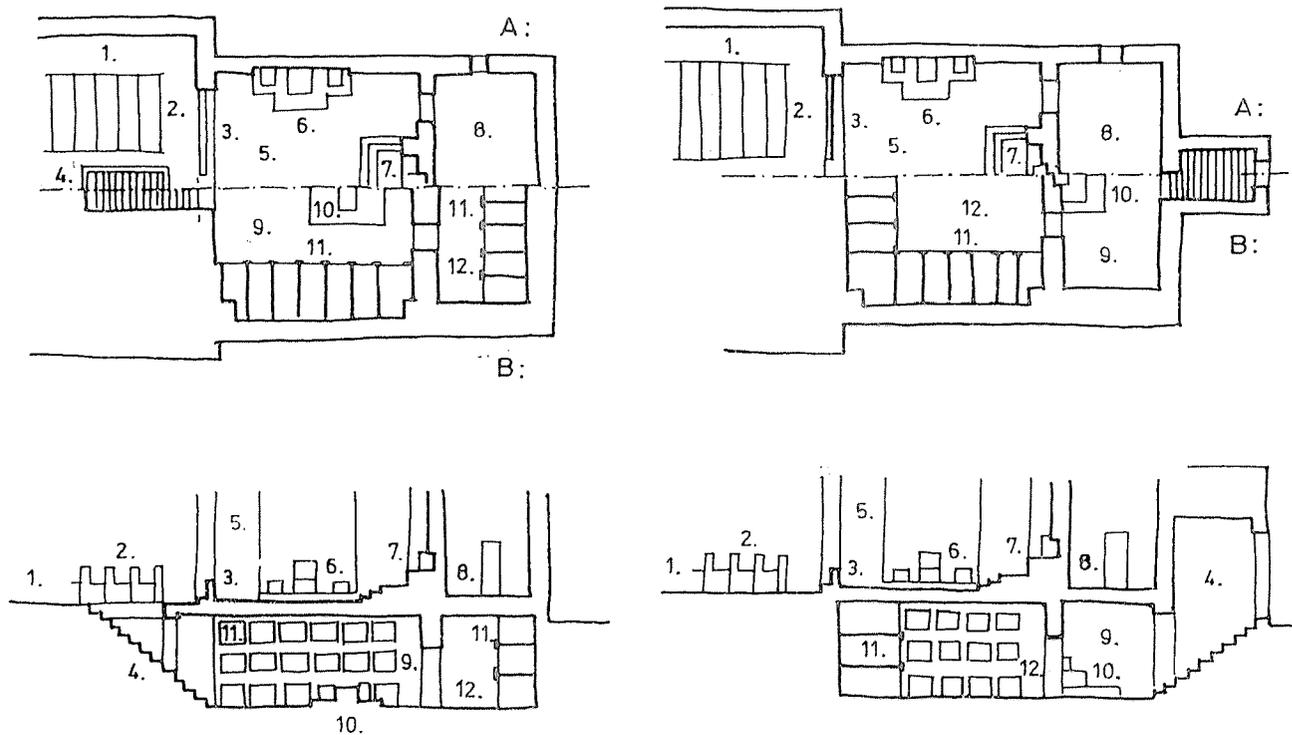


Bild. 26. Krypta aus der Barockzeit mit innerem Abstieg aus dem Kirchenschiff (links) und äußerem Abstieg (rechts). (A: Obergeschoß, B: Untergeschoß): 1. Kirchenschiff, 2. Bänke, 3. Chorgitter, 4. Abstieg zu der Krypta, 5. Chor, 6. priesterlicher Thron, 7. Hauptaltar, 8. Sakristei, 9. Kryptenkapelle, 10. Kryptenaltar, 11. Grabstätten, 12. innerer Kryptenraum.

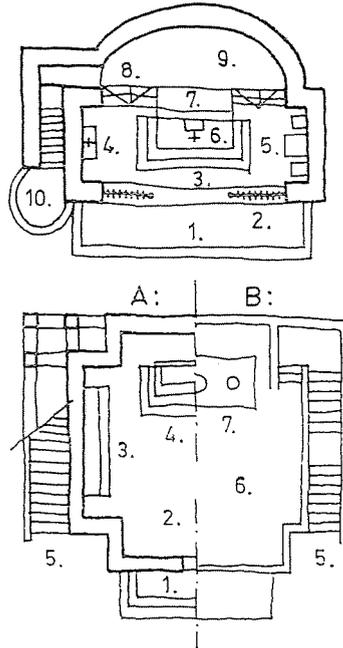


Bild. 27. Wallfahrtskapelle mit äußerer Kanzel und Sakristei hinter dem Altar: 1. Offene Vorraum, 2. Abschlußgitter, 3. Sakristei, 4. Vorbereitungstisch, 5. Priesterlicher Thron, 6. Re tabulum-Altar, 7. Sakristeischrank, 8. Aufgang zu der Kanzel, 9. Beichtraum mit Beichtstuhl 10. äußere Kanzel. Kalvarienkapelle mit Golgotha-Gruppe darüber (A: Untergeschoß; B: Obergeschoß). 1. gedeckter Vorraum, 2. Kapellenraum, 3. Bänke, 4. Hl.-Grab-Altar, 5. Aufstieg zu der Terrasse, 6. Terrasse im Obergeschoß, 7. Golgotha-Gruppe

dominierte der Hauptaltar als „Gottes Thron“, auch die Kanzel spielte aber eine wichtige Rolle (Bilder 23—25). Die Krypta unter dem Altarraum, seltener unter dem Kirchenschiff erhielt eine von der mittelalterlichen abweichende Funktion. Sie diente nicht mehr zur Aufbewahrung von Reliquien, sondern wurde einfach zur Begräbnisstätte (Bild 26). Persönlichen und gemeinschaftlichen Andachtsübungen außerhalb der Messe (Litanai, Kreuzesweg, Wallfahrt, Exerzitien usw.) wurde eine größere Rolle verliehen. Dementsprechend wurden selbständige Wallfahrts- und Kreuzwegkapellen gebaut (Bild 27). Der 1570 bestätigte, definitive katholische Ritus blieb im wesentlichen bis zu dem Zweiten Vatikaner Konzil (1962—65) unverändert.

Nach dem Konzil veränderte sich jedoch der liturgische Raumbedarf der katholischen Kirchen von Grund auf. Mehrere Elemente der altchristlichen (römisch-städtischen) Liturgie wurden wieder ins Zeremoniell eingeführt: Die Messe wird von dem Priester den Gläubigen gegenüberstehend gelesen; auch die gemeinsamen, von mehreren Priestern zelebrierten Messen (Konzelebration) wurden ermöglicht und der Gebrauch der Nationalsprache allgemein eingeführt. Diese Reform brachte schwierige Probleme mit sich, nämlich die

Umgestaltung der vorhandenen liturgischen Räume von hohem historischen und künstlerischem Wert. Dabei mußten neben seelsorgerischen Aspekten auch die mit dem Gebrauch der vorhandenen Räume verbundenen Traditionen und die Werte berücksichtigt werden, die im Laufe der Jahrhunderte in diesen Räumen zustande gebracht worden waren (Altäre, Gemälde, Skulpturen, Gebrauchsgegenstände, Gewänder, Texte, Gesang, Musik usw.). Durch die 1969 allgemein eingeführte neue Meßordnung wird die Bewahrung dieser Werte ermöglicht; leider wird aber diese Möglichkeit nicht überall genutzt!

Ein Überblick der nahezu zweitausendjährigen Entwicklungsgeschichte der christlichen Liturgien zeigt, daß die Grundelemente der frühzeitigen Riten (Tischgemeinschaft, Predigen) im Laufe der Jahrhunderte in allen Liturgien erhalten geblieben sind. Durch die mit diesen verbundenen, hinzugefügten Zeremonien wurde im Orient eine Vielfalt von Liturgien ins Leben gerufen, während im Westen ständig Vereinheitlichung angestrebt wurde. Auch bei dem Zeremoniell der protestantischen Kirchen wurde gerundlegend von den urchristlichen Traditionen ausgegangen, wobei von Fall zu Fall einzelne Elemente dieser Traditionen herausgestellt, unterstrichen wurden. Diese kurze Zusammenfassung konnte nicht die Aufgabe auf sich nehmen, die Mannigfaltigkeit der Liturgien zu beschreiben, noch weniger, die mit den Liturgien verbundenen architektonischen Räume gründlich zu analysieren. Die vorliegende Arbeit sollte lediglich die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß ein Kennenlernen der Funktion zu dem Verständnis für die unter den Baudenkmalern in so hoher Zahl vorhandenen und besonders wertvollen Sakralbauten wesentlich beitragen kann.

(Die Analyse der veröffentlichten Bilder und der konkreten Baudenkmalen siehe in: Guzsik, T.: Funktionsanalyse sakraler architektonischer Räume, I—III, (in ungarischer Sprache), TU Budapest, ergänzender Unterricht, Lehrbehelf. TU Budapest, 1988.)

Dr. Tamás GUZSIK H-1521, Budapest